

M 1

Abschied und Trauer

Meine Zeit steht in deinen Händen.

Ps. 13,16

Unsere liebe Mutter und gute Oma durfte nach einem erfüllten Leben friedlich einschlafen.

Gabriele H.

geb. Manner

* 08.09.1930 † 20.04.2017

Manuel M.

Lisa B.

und die Enkel Leo, Tim und Sara

Die Beerdigung findet am 26.04.2017 auf dem Friedhof Hainsruh statt.

Nach langer schwerer Krankheit verstarb mein geliebter Ehemann und unser lieber Bruder.

Matthias M.

* 13.03.1966 † 01.05.2017

**In stiller Trauer**

Michaela M.

Manfred und Sonja M.

Die Trauerfeier findet am 07.05.2017 in der Gemeindekapelle statt. Anstelle von Blumen wünschen wir uns Spenden für die Kinderkrebshilfe.

Dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen

M 2

Bestattungen im Judentum – Noah erzählt

Ich heiße Noah. Vor zwei Jahren ist mein Onkel gestorben. Bei uns ist es Brauch, dass der Verstorbene gewaschen wird und ein weißes Hemd, das so genannte „Totenhemd“ angezogen bekommt. Er wird dann auf die Erde gelegt und eine Kerze wird angezündet. So war es auch bei meinem Onkel. Diese Aufgabe haben ausgewählte Mitglieder unserer Gemeinde, die „Bruderschaft“, erledigt. Jeder von uns hat dann ein Kleidungsstück von sich zerrissen. So drücken wir aus, dass wir trauern.

Bei uns im Judentum müssen die Toten sehr schnell beerdigt werden, am besten innerhalb eines Tages. Auf unserem jüdischen Friedhof hat dann eine Trauerfeier stattgefunden. Ein Rabbiner hat die Trauerrede gehalten und ein Kantor hat gesungen. Blumen gab es keine. Danach begleiteten wir den Sarg zur Grabstelle. Nachdem der Sarg in das Grab hinabgelassen wurde, hat der Rabbiner noch ein Gebet gesprochen. Jeder von uns hat dann drei Hände voll Erde auf den Sarg geworfen. Bei meinem Onkel im Sarg selbst lag auch noch ein kleines Säckchen Erde aus Israel. Zum Schluss wurde vom Sohn meines Onkels das Kaddisch gesprochen, das wichtigste Gebet für uns Juden. Bevor wir den Friedhof verlassen haben, hat sich jeder die Hände gewaschen, aber nicht abgetrocknet. Das tun wir als Zeichen einer länger dauernden Erinnerung.

Ab dem Tag der Beerdigung beginnt die Schiwa. Schiwa bedeutet „sieben“. Sie ist eine Woche der Trauer, in der man vieles Alltägliche, wie z. B. Baden und Arbeiten und auch alles, was Freude macht, z. B. Musikhören, nicht darf.

Aufgaben

1. Fasst die Bestattungsrituale und Umgangsformen mit der Trauer in den drei Religionen in Stichworten zusammen (vor der Beerdigung/die Beerdigung/die Trauer).
2. Welche Gemeinsamkeiten habt ihr festgestellt?

M 5

Eine Hoffnungsgeschichte

Nachdem Jesus gekreuzigt worden war, waren seine Freunde sehr traurig. So traurig wie man ist, wenn jemand gestorben ist, den man sehr lieb hatte.

Jesus war also tot. Man hatte ihn in eine nahegelegene Gruft gelegt. Zu dieser Gruft kam am ersten Tag der Woche Maria Magdalena. Es war noch ganz früh am Morgen. Sie näherte sich der Stelle und traute ihren Augen kaum, denn sie sah: Der Stein, der das Grab verschlossen gehalten hatte, war weggerollt. Schnell lief Maria Magdalena zu den Jüngern und rief ihnen zu: „Sie haben ihn aus dem Grab genommen. Wir wissen nicht, wohin sie ihn gebracht haben!“ Sofort liefen die Jünger zu der Gruft, um nachzusehen. Und tatsächlich: Das Grab war leer und der Leichnam Jesu weg. Nur die Leinentücher lagen noch da. Alle waren fassungslos. Keiner konnte verstehen, was geschehen war.



Als die Jünger wieder fortgegangen waren, stand Maria Magdalena noch beim Grab und weinte. Als sie in die Gruft blickte, sah sie plötzlich zwei Engel da sitzen. Sie fragten: „Warum weinst du?“ Maria Magdalena antwortete ihnen: „Ich weine, weil sie meinen Herrn weggenommen haben und ich nicht weiß, wo sie ihn hingebraht haben.“ Als sie sich dann umdrehte, stand Jesus vor ihr. Maria Magdalena wusste aber nicht, dass es Jesus war. Sie erkannte ihn nicht. Auch Jesus fragte sie, warum sie weine und wen sie suche, und Maria Magdalena dachte: „Das muss der Gärtner sein.“ Sie sagte zu ihm: „Wenn du es warst, der ihn weggetragen hat, dann sag mir bitte, wo du ihn hingebraht hast.“



„Maria“, sagte Jesus da zu ihr. „Rabbuni“, antwortete Maria Magdalena. Rabbuni bedeutet Lehrer. Maria hatte Jesus endlich erkannt. Er lebte! Das musste sie unbedingt den anderen erzählen. Und Jesus erschien anschließend auch seinen Jüngern. Da wurde aus der Trauer Freude und aus der Hoffnungslosigkeit neue Hoffnung. Überall verkündigten sie, dass Jesus auferstanden ist. Diese Freude strahlte in alles Dunkel hinein.

(Zum Nachschlagen: Joh. 20,1–18)